

Gegen Wetterlaunen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 28

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-441553>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



En alte Chrächli macht Gedankä zum 8ten Juli 70ster Geburtstag vom Herr Zeppelin.



Jetzt han i doch, willsgott ich wohnr,
I bin mi gär nöd g'wohnet z'lügä,
Scho über achtmol zechä Jahr
Studiert, wie chönt män ächt au flügä?

Ha's nöd erlikt, hät g'mänt, adocht;
Has glych probiert fait all Tag frecher;
Um's Tüfels doch nöd heräbrocht
Mit Lyntuech oder Regädächer.

Zwölf Gummichuglä und en Drach
Die han mer uf dä Bukel bundä,
Und denn en Juck vom Schoffitalldach,
Und mit em Chopf Brenneblä g'fundä!

Ich ha mi g'chäm't vor jedem Spatz,
Sogär ä Fledermus iit g'ichyder;
Wie langiam chont en Mensch vom Platz
Und keit us luter Dummheit nieder.

Jetzt han mer fait dä Chopf uszehrt,
Und doch das Flügä nöd erfundä,
Uf änersmal ä G'ichichte g'hört,
Es iit mer fait us Täubi g'ichwundä.

En altä Zeppelin flüg' uf
Gad mir und Dir nüt, wie en Adler,
So fallet g'wöb en Ärger d'ruf
Die Autotramper und die Radler.

Jetzt stoht i do wie lahm und blöd,
Das hätt i selber findä mögä;
Der Zeppelin der fällt mer nöd,
Er hätt mi doch au dörrä frögä.

Mir hättet prächtig mit enand
Die Lorbeerchränzli chönnä tälä,
Und ihrer Zweek händ meh Veritand,
Myn guetä Roht chönt ihm no fähälä.

Ich lött Erfinder selber sy,
So näbis chönt ich au erdenkä;
Er iit jo jünger weder y,
Das mues mi doch natürle chränkä.

Wyl aber syn Geburtstag iit
So will i gern myn Zorn verichluggä,
Was wött i wie n'en Anarchist
So wild und mürrisch d'Welt aguggä.

Scho liebezg Jöhrle sind vorby
Syt er als Chind uf d'Welt iit g'ichloffä,
Und hät denn richtig icho so chly
Für Himmelssternä d'Augli offä.

All obli g'lueget hät das Chind
Zum Wunderneh von allä Lütä,
Händ chönnä merkä goppel g'ichwind,
Das hät aparte viel z'bedütä!

Und richtig hät er bald als Maa
I d' Höchi g'trebt zu Mond und Sternä,
Kä Rueh, kä Rait, viel Arbet g'ha,
I d'Wolkä wöllä flügä lernä.

Es iit ihm g'rotä, wohre Pracht;
Er hät, das mueß üs fründli dunkä,
En Flug i's Schweizerländli g'macht,
Und oben abä Grüezi g'wunkä.

Das iit ä G'läuf zu Stadt und Land
Und Groß u. Chly händ Tüechli g'ichwungä,
Und völlig fait us Rand und Band
Uf alle Sytä Hurrah g'lungä.

Es hät mi tüfelmällig keit,
Und iit mi währli schuli g'rauä,
Ich hätt halt doch by G'legäheit
Au löllä so ne Luftschiff bauä.

Denn hätt i selber flott erlebt
So großä Dank und viel Bewundrig,
Jetzt han i fuber nüt erlrebt
Und glänzä leider gär nöd b'lundrig.

I möcht denn aber doch mit Fug
Geburtstagwünsch dem Adler bringä;
Es iit wohl wohnr — er lebt hoch g'nueg,
Was will mä Lebehöcher lingä.

Und flügt Herr Zeppelin ä mol
Is liebe Toggburgerländli;
Das wär ä Freud, potz tülig strohl!
Hurrah und Jubel selbstverständli.

Zu allä Zytä iit und blybt
Der Zeppelin en schönä Namä;
Was alle Welt fest unterichrybt,
Und wyter brucht's jo gär nüt, „Amä!“

Erlauchte Gedanken einer Anzahl Neugeborner.

Geschäftsreisender: „Faktisch schon raus-
geschmissen!“

Ein Unzufriedener: „Was, nur Milch?
Nichts als Milch? Scheußlich!“

Eine Schauspielerin: „Ich scheine sehr zu
gefallen!“

Die Heiratslustige: „Schon so alt und
noch keinen Mann!“

Ein Don Juan: „Netter Käser die junge
kleine Gebamme! Noch lebzig, was?“

Der Sozialist: „Genossen! Das muß an-
ders werden! Wir trinten keine „Kings-
milch“, ich will Genossenschaftsmilch.“

Die Emancipierte: „Was? Mir es Gummis-
äpfel? Ich bit' um e Schokoladigarre!“

Gegen Wetterlaunen.

Feste feiern, wie sie fallen,
Ist nicht immer möglich allen,
Wenn das Pfingstwetter wie heuer
Sie verschnupft ganz ungeheuer —
In so'nem Fall ist es schon besser,
Wird die Feier auch oft noch nüsser —
Wenn da „feiert“ Jub' oder Christ,
Wenn er in — Feiertags-Stimmung iit! ...

Reaktionärer Sukkurs.

O Pius, trotz deiner Unfehlbarkeit
Wärst du unfehlbar geistlicher
Und kämst, die modernistische Zeit
Zu bekämpfen, unfehlbar weiter.
Wenn du die Denker im Priesterrock
Zu machen gefügig dir wieder,
Sukkurs dir holtest beim Ant trock
Und dem Tyrannen im Wieder!
Heiraten laß deine Kleriker,
Dann lassen das Gräbels sie bleiben,
Denn nimmer fällt es den Weibern schwer,
Die Logik auszutreiben —
Du erlebst ein neues Mirakulum,
Wie viele Neutruen sich melden,
Zu wandeln die kämpfenden Männer um
In viel Pantoffelschellen!

Am Sang kennt man das Vögelein,
Den Fuchs an seinem Wadel.
Die Sau ist auch am Sonntag Schwein
Und wär sie selbst von Adell

Jedes Spiel hat seine Damen,
Seine Buben und sein Amen.
Auch die Gloire sich verflüchtigt:
Statt berühmt ist man berichtigt.

Hochwertigste Redaktion!

Natürlich mußten wir wieder unsere Nase in die Bratpfanne der
Absinthgegner stecken um die Marroni arositi daraus zu holen, wobei
diese unsere Finger so verbrannten, daß wir nächstens hoffen dürfen, daß
die Lemansbrüder und Tesschandeller sich dankbarst dafür rächen werden,
wenn es bei uns dem Biergenuß und Genius an die dürstende Kehle geht.

Mir kann es ja auf die alleregalste Weise tuttmehmschofe sein,
indem ich, ohne Ihnen schmeicheln zu wollen, mit meinem Honorar kaum
den nötigsten Champagner erschwingen kann um meiner faß- und fessel-
losen Phantasie die prickelnde Begeisterung einzuflößen. Allerdings blieb
mir noch einzig das Gläschen Absinth, um mir den Gedanken- und
Nagenstimulus zu Gemüte zu führen, aber was nützt mir der verdamm-
teste Absinth und der von ihm erzeugte Appetit, wenn mir nicht ein darauf-
folgendes Diner in Aussicht steht?

Aber das ist der Lotteriedeckel des Schönen auf der Erde, was
mich aber doch nicht abhielt, nach dem Fest-Edorado Zürich zu wallen.
Hier war bei schönstem blauen Himmel das Journalistenfest ausgebrochen.
Von Nord und fern, von Süd und Nah spritzten die Federn in allen
Landessprachen herbei, um sich nahe treten zu können und die Interessen
ihres verfehlten Berufes zu wahren.

Der würdige Redakteur en chef, dem der nächste Leitartikel schon
im Gehirnkästel umherbummelt bevor er den letzten zu schreiben nicht
unterlassen konnte, der Reporter, der seine schärfste Schere in die unergründ-
lichen Hohlheitstiefen seiner schwärzesten Tinte taucht, um das Publikum
auf dem Laufenden stehen zu lassen, wie auch die Feuilletonisten, welche
meist unter allem Strich schreiben und dichten, mit einem Worte, alle
Zeitungspalten waren vertreten. Da durfte natürlich meine Abwesenheit
nicht angetroffen werden.

Ich wollte eine schon seit drei Wochen verfaßte Rede aus dem Steg-
reif schütteln, aber als ich kam, da kam ich nicht dazu. Andere haben
mir die Worte aus dem Innern vom Munde weggestohlen! Aber noch
ist nicht aller Journalistentage Abend, ich habe meine Rede nicht in den
Wind geschrieben und donnernd wird sie wiederhallen aus den tiefsten
Gründen der Ueberzeugung und des Zeilenhonorars, um welches auch,
in ganz leiser Andeutung, eine stets empfangende Redaktion freundlichst
gemahnt wird von ihrem fast festfeiernden und schlafverregneten

Jubiläumstrüller.

Man hat die Moltke-Taktik endlich auch außerhalb Deutsch-
land begriffen: King Ebi faßt den Stier „Michel“ nicht bei den Hörnern ..

Wem die Eitelkeit im Schädel sitzt, dem wachsen die Habybart-
Hörner ..

Die Leute, die sich erst durch Bücherstudium die Augen verdorben
haben, verderben dann durch ihre Brillenanschauung die Welt! —

Die „bessere Hälfte“ scheint nicht eben die sauberste grad' —
Denn jeden Sommer meint ja jede, sie müsse in's „Bad“! ...

Horsa.

Die zärtlichen Verwandten.

Nach Marienbad gondelt Eduard, der
Päde,

Währenddem man J.B. sieht nach dem
Nordpol geh'n —

Und das dient zu ihrem und Europas
Glücke —

Denn sie lieben nur sich, wenn sie sich
nicht seh'n! —

Nägel: „Jez ich dä Schuch buffe mit dr
Polizeistund, Churi, er werdet's
gläse ha.“

Chueri: „Perse hän i's gläse. Es iit
halt en Fehler gange. Es händ zu bene
44 Frauvereine no öppe 77 Da-
me-Korporatione selle beditioniere, daß
mer ämel ä ja no besser gmerkt hätt',
wo wie daß's wott.“

Nägel: „I glaube bim Strahl, daß's
na derig gha hät, wo dem Wiberwold
z'Veib Rei gitimmt händ. Dieäbe selles
nu warie, bis mir im Stadtrat sind
und säb selles f.“

Chueri: „Die Polizeistund iit halt just
ä chl is läy Zeien iecho. Es hät ein
am leiste Sundig scho fast die recht
Hand verrent, womer bim Absinth-
verbott händ müesse „So“ schiebe und
ä paar Tag druf abe hät eine icho wieder
selle hälfe'n, es Tugendg'seg islehere.
Wüßeders Nägel, ä chl Tugend iit jo schön,
aber mer lett ein nüd müesse dazue zwingen.“

Nägel: „Wenn's aber nüd anderst gah
bi dem sch wache Manne wold, als mit
G'sege?“

Chueri: „Bardon ohne Nägel, wer hät
dem Adam der Döpfel gäh? —

Nägel: „Parifartig, säb ich früehner gfi,
das hät mit dem Alkohol und dem
Furthocke nüt z'tue, da iit i'Wiber-
wold nüd g'schuld.“

Chueri: „Weiß grad nüd Nägel, i glaube,
wenn mänge diheim en „Döpfel“
über chäm, so trinkt er lä Absinth und
höcht nüd in alli Nacht ie furt.“

Nägel: „Reded au, daß mer i verstaht
und säb rebed. Es chunt ja lä Mensch
drus, was Ihr mit dem „Döpfel“
wieder meined.“

Chueri: „Die, wo's agoh, merked's icho.
Daß Ihr mit Quereim chrieschäumen e
Gmüt nüd drus chömed, wemmer
anäh. Aber säb iit sicher, daß's bi bene
Tugendgrähe, wo gege der Alkohol
ekätera ä so wileted, mänti hät, wo ihre
Ma sälber dazue triebe hät.“